

v. Schwarzenek, welcher in der Nähe des Stromberges haufte, seinem Gelübde treu, in das gelobte Land gegen die Heiden, und als er in der Burg Argensfels, so eben auch nicht allzuweit entfernt lag, zu Nacht einkehrte, sah er in des Burgfräuleins Bertha Augen zwei Sterne, die ihn schier blendeten, also, daß er fast lieber mit ihr wieder nach seiner Burg umgekehrt wäre, hätte nicht das heilige Kreuz auf der Brust die Stimme der Liebe in derselben zum Schweigen gebracht. Doch konnte er nicht umhin, noch auf den folgenden und eben so den dritten Tag zu rasten, und das was ihn bewegte, dem Fräulein zu entdecken, und ihrem Vater zu sagen; von beiden aber empfing er tröstliche Worte, daß seine Bewerbung angenommen sey, also, daß er bei der Heimkehr aus dem gelobten Lande Bertha als sein eheliches Gespons heimführen solle. Und so zog er fort nach dem Morgenlande, wo er mit seinen Mannen gar viele herrliche Thaten verrichtete, also, daß er schon hoffte das Kreuz triumphiren zu sehen, im Tempel Jerusalems zu beten, und dann der Heimath zuzueilen. Allein in einem Kampfe verwundete ihn der Säbel eines Ungläubigen so sehr, daß er halbtodt in die Gefangenschaft der wilden Saracenen fiel, die von keinem Lösegelde hören wollten, so gern er auch alle Habe für seine Freiheit gegeben hätte. Erst, als es den Waffengenossen gelang, die Beste zu erobern, wo er in harten Fesseln lag, erhielt er die Freiheit wieder, indem er nun nicht länger säumte, diese sogleich zur Rückkehr zu benutzen. Die Fahrt war glücklich, und fast so schnell, als es nur die heiße Sehnsucht wünschen konnte. Mit jedem Tage näherte er sich mehr dem Rhein; endlich hatte er die Ufer desselben erreicht; er fuhr hinab, bis er zur Stätte kam, wo er landen und nach der Burg Argensfels ziehen konnte. Aber sein Auge suchte umsonst nach derselben. Nur Trümmern lagen auf dem hohen Felsen, von welchem sie früher in's Thal und aufs tiefere Gebirg hinabschaute. Ein Ziegenhirt weidete einsam in der Nähe seine kleine Heerde, und gab ihm Kunde, daß Argensfels von einem Ritter in der Nähe feindlich überfallen und zerstört worden sey. Der wackere Herr der Beste wäre erschlagen worden, wo seine Töchter, namentlich das Fräulein Bertha, geblieben sey, wisse Niemand.

So schienen denn die schönen Sterne erloschen, die dem Herrn Diether v. Schwarzenek auf der langen Fahrt nach Palästina hin und her geleuchtet, und selbst im Kerker der Ungläubigen freundlich gelächelt hatten. Er zog nach seiner Burg, um ihr Lebewohl zu sagen und sich ein Kirchlein auf der höchsten Spitze des Stromberges zu bauen, wo er als Klausner über die Vergänglich-

keit alles menschlichen Glückes und die Eitelkeit unseres Wünschens und Hoffens sinnen und bis zum Tode einsam verharren wollte. Als er aber sich durch das Dickicht einen Weg hinauf bahnte, fand er zu seinem Staunen schon eine kleine Einsiedelei und vor derselben stand ein Kreuz, zu dessen Fuße eine Beterin kniete. Er lauschte ihren Worten, und kannte die Stimme, und trat näher, und es war Bertha im härten Gewande, bleich, aber immer noch reizend, wie er sie verlassen hatte. Der Vater hatte sie mit ihrer Schwester durch einen geheimen Gang von einem treuen Knappen aus der Burg bringen lassen, ehe noch der wilde Feind diese mit gewappneter Faust eroberte. Ein Köhler nahm die Jungfrauen auf, und als das Schicksal des Vaters ihnen bekannt wurde, beschlossen beide Schwestern in der stillen Waldeinsamkeit hier ihre Tage dem Himmel zu weihen. Herrn Diethern v. Schwarzenek aber kostete es wenig Mühe, Bertha von diesem Vorsatze zurück zu bringen. Sie folgte ihm gern als glückliche Hausfrau auf seine Burg, indem nur die Schwester dem Gelübde treu blieb. Solcher aber ließ der fromme Ritter ein feines Kirchlein und eine Klausen bauen, wo sie ihr Leben beschloß. Ihr Gebein ward in der Kirche begraben, und selbige steht noch bis auf den heutigen Tag und leuchtet still und freundlich jedem Wanderer weit umher entgegen, indem ein Landmann den fruchtbaren Boden rings herum beackert und als Sakristian zugleich das helle Glöcklein läutet, wie zu der Zeit, als Bertha's Schwester, Mechtilde, darin dem Herrn opferte.

*r.

Trost des Dulders.

Wenn sich das bange Herz verödet fühlt,
Kein linder Balsam seine Wunden kühlt;
Wenn es nur kummervoll im Busen schlägt,
Kein trauer Freund sein stilles Leid erwägt:
Dann bring' der Seufzet aus des Herzens Kern
Empor zu Gottes Thron — zum Thron des Herrn!

Der Allerbarmer würdigt was uns fehlt,
Er sendet Gram, weil Gram die Herzen stählt;
Er sendet Elend — Sorgen ohne Zahl —
Zum Glück die Last, zum Schmerz die Seelenqual!
Doch hoch im Licht erglüht der Hoffnung Stern —
Gott ist die Liebe — bau' auf Gott, den Herrn!

Und wenn der Kummer Deine Wange bleicht,
Kein Sternenlicht Dir mehr zum Trost gereicht,
Dann nimm die Zuflucht zu dem inner'n Licht —
Der Herr, Dein Gott, verläßt die Seinen nicht
Sey unverzagt — die Heimath ist nicht fern —
Des Todes Engel leitet Dich zum Herrn!

Luise H.